

# Welche Ziele haben wir in der Imkerei?

Wenn wir uns fragen, welche Massnahmen und welcher Umgang unseren Bienenvölkern angemessen sind, dann ist das immer auch eine Frage unserer Ziele. Wir überlegen uns, was wir erreichen wollen. Haben wir die Frage nach den imkerlichen Zielen geklärt, können wir auch entscheiden, wie wir sie erreichen wollen. Wir bestimmen eine Betriebsweise und wählen die Art, wie wir die Bienenvölker führen.

JOHANNES WIRZ ([johannes.wirz@goetheanum.ch](mailto:johannes.wirz@goetheanum.ch)) UND MARTIN DETTLI, DORNACH ([dettli@summ-summ.ch](mailto:dettli@summ-summ.ch))

In den letzten 150 Jahren der modernen Bienenhaltung mit beweglichem Wabenbau, Mittelwänden und Königinnenzucht wurde diese Frage einfach beantwortet. Das Ziel waren grosse Bienenvölker, die gut bestäuben und zupacken können, wenn eine Massentracht ansteht. Sie sollten einen guten Honigertrag liefern, gesund und nicht zu stechfreudig sein. Honig war zu jeder Zeit von den Menschen hochgeschätzt und ist unbestritten eine aussergewöhnliche Substanz, die nicht anders als mit Bienen gewonnen werden kann. Der Fokus auf die Ertragsoptimierung, in einigen Fällen sogar Ertragsmaximierung, wurde bis zu Beginn dieses Jahrhunderts kaum hinterfragt und ist letztlich auch heute noch die wichtigste Leitlinie in der Völkerführung.

Die Hauptfrage lautet vor diesem Hintergrund: Wie komme ich im Frühling zu grossen Bienenvölkern und wie kann ihre Ertragskraft bis in den Sommer hinein erhalten werden. Damals wie heute gibt es die verschiedensten Massnahmen zur Förderung der Bienenvölker, die in der Imkerschaft heiss diskutiert werden.

## Hans Wille und die Populationschätzung

Erst als Hans Wille und seine Mitarbeiter in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Methode zur Abschätzung der Populationsentwicklung von Bienenvölkern entwickelten, wurde die Überprüfbarkeit vieler Massnahmen möglich. Sie brachte eine objektive Sicht in die Diskussionen ein, mit der Wille in der schweizerischen Imkerschaft nicht nur Freunde fand. Es wurde klar, dass die Bienenmasse eines Volkes höchst selten 40 000 Arbeiterinnen überschreitet und dass

viele der Fördermassnahmen wie zum Beispiel die Reizfütterung, auf welche einige Imkerinnen und Imker auch heute noch schwören, keinen Einfluss auf die Zahl der Bienen und damit die Volksgrösse haben. Hans Wille konnte zeigen, dass das Bienenvolk bei einer normalen guten Versorgung in seiner Jahresentwicklung nicht beeinflusst werden kann. Das gilt weitgehend bis auf wenige Ausnahmen auch heute noch. So konnte Ralph Bächler zeigen, dass das Käfigen im Sommer die Grösse

der Auswinterungspopulation im folgenden Jahr positiv beeinflusst. Die Erkenntnisse, dass das Bienenvolk in seiner Dynamik kaum beeinflusst werden kann, haben sich in den Betriebsweisen der heutigen Imkerei niedergeschlagen. Es werden weniger Fördermassnahmen angewandt, und wenn jemand überzeugt ist, dass dies oder jenes hilft, dann kann sie oder er den Erfolg mit einer einfachen Populationschätzung untermauern. Ansonsten schenken wir Behauptungen keinen Glauben.



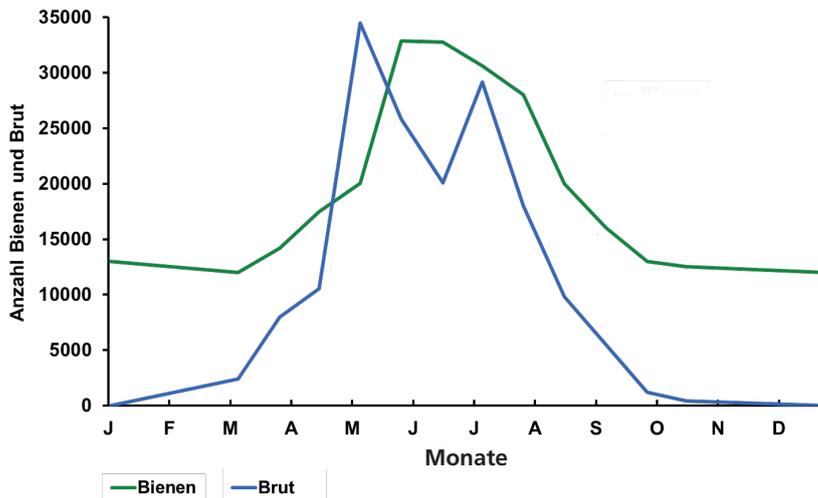
Schwarm als natürlicher Brutunterbruch und Diversifizierung der Volksgrössen des Bienenvolkes.

FOTOS: MARTIN DETTLI



## WESENGEMÄSSE IMKEREI

Verlauf von Bienen und Brut übers Jahr von einem Beispielvolk aus den Daten von Hans Wille aus dem Jahr 1985.



Der Vergleich grosser und kleiner Beuten-volumen (Daten aus Thomas Seeley 2013).

Kleines Volumen (40 Liter)	N = 24 (mit Geschwisterköniginnen)	Grosses Volumen (160 Liter)
2 Waben	Volksstärke (06/2012)	2 Waben
10 Waben	Volksstärke (06/2013)	34 Waben
5 Waben	Brutwaben (06/2013)	10 Waben
83 %	Geschwärt	17 %
1,1 %	Varroa auf Bienen	6,3 %
173 ± 193	Varroa insgesamt	1770 ± 1771
0 %	Deformierte Flügel (DWV)	33 %

### Neue Imker/-innen, neue Ziele

In den letzten Jahren sind in der Bienenhaltung andere Zielsetzungen dazugekommen. Wir möchten zum Beispiel gerne, dass die Bienenvölker ohne Varroabehandlung überleben. Der Nachweis dieses Ziels ist einfach anhand des Kriteriums «Überleben» festzustellen. Die Bienenvölker kommen durch oder sie gehen ein. Wer sich mit diesen Themen auskennt, weiss, dass für dieses Ziel eine ganz andere Denkart gefordert ist als bei der Maximierung des Honigertrags. Das durchgehend brütende und konstant ertragsstarke Volk hat schlechte Karten. Es ist nämlich vielfach gezeigt worden, dass mit den dafür notwendigen grossen Beuten nicht nur die Zahl der Bienen, sondern über das grosse Brutnest auch die Zahl der Varroamilben extrem zunimmt (Tabelle oben). Etwas besser sind die Voraussetzungen, wenn Brutunterbrüche dazukommen. Der natürlichste Unterbruch erfolgt durch das Schwärmen, denn auf diese Weise entstehen nicht nur Phasen mit reduzierter Brut oder gar Brutfreiheit, sondern es findet auch eine Reduktion der Volksgrösse aller neuen

Einheiten – Vorschwarm, Nachschwarm und Restvolk – statt. Das Umdenken in dieser Hinsicht ist gar nicht so einfach, denn man muss doch das eine oder andere hinterfragen. Möglicherweise hilft eine Reduktion des Beutevolumens, in dem beim Magazin gar nicht aufgesetzt wird. Wie wir in der Augustnummer geschrieben haben, gibt es da (noch) keine Rezepte. Wir möchten jedoch daran erinnern, dass alle sogenannten biotechnischen Verfahren – die totale Brutentnahme, das Bannwabenverfahren und das Käfigen der Königin – mit dem Brutunterbruch arbeiten. Wir beobachten immer wieder, dass Völker zu Unzeiten schwärmen (Juli oder gar August) und still umweisel, auch wenn die Königin erst zwei Jahre alt ist. Wir interpretieren diese Verhaltensweisen als Ausdruck dafür, dass die Völker merken, dass der Krankheitsdruck zu gross wird und sie ihn mit einem «natürlichen» Brutunterbruch zu verringern versuchen.

### Emotionale Ziele und Kriterien

Neben den geschilderten Zielsetzungen, wie Volksgrösse und entsprechender Honigertrag, oder der Frage

nach dem Überleben der Völker, die mit der Varroalast selber zurechtkommen, gibt es noch andere Kriterien, die unsere Betriebsweise beeinflussen. Es sind solche, die nicht auf messbaren Fakten basieren, denn die imkerlichen Ziele sind nicht nur logisch, sondern auch emotional. Wir imkern, weil wir uns mit den Bienenvölkern verbunden fühlen und weil wir gern Zeit mit und um sie verbringen. Wer von uns kennt nicht die Situation: Wir sagen zu Hause, dass wir rasch noch etwas auf dem Bienenstand zu erledigen haben. Mit dem Aufmachen des ersten Kastens treten wir in eine Welt, in der es keine Zeit und keinen Raum gibt, jedoch Düfte, Wärme und eine unbeschreibliche Harmonie des Miteinanders. Erst Stunden später kehren wir nach Hause zurück. Für einige von uns sind solche emotionalen Begegnungen die wichtigsten und der Grund, bestimmte Dinge zu unterlassen oder anders zu machen.

### Bienen und Mensch

Unter diesen persönlichen Werten sind solche, die breit geteilt werden oder die zumindest mit Überlegungen untermauert werden können. Doch letztlich sind sie nicht beweisbar, weil es nicht um quantifizierbare Ziele geht. Ein Beispiel ist, dass wir in der wesensgemässen Imkerei dem Bienenvolk sein individuelles, eigenes Leben ermöglichen möchten und versuchen dies, mit der imkerlichen Betriebsweise des mobilen Rähmchens zu verbinden. Das Bienenvolk als den eigentlichen Organismus setzen wir in ein Verhältnis zu uns selbst. Mittelwände erscheinen im, wie Jürgen Tautz es bezeichnet, grössten soziophysiologischen Organ des Volkes wie eine Art von Prothesen. In Notfällen erfüllen sie beim Menschen wichtige Aufgaben und helfen, Bewegungsfreiheit zurückzuerobern. Doch niemandem käme es in den Sinn, sie ohne Not einzusetzen. Deshalb verzichten wir als wesensgemässe Imker auf den Einsatz von Mittelwänden im Brutnestbereich, verwenden sie jedoch in den Honigwaben. Würden wir darauf verzichten, kämen die Völker bei grossen Trachten sofort in Schwarmstimmung, wenn



Künstlicher Brutunterbruch über eine Beschränkung der Brut als Grundlage der biotechnischen Verfahren, hier mit einer Bannwabe.

sie die Honigwaben zuerst selber bauen müssten. Aus seinem Organismus heraus soll es seine Waben selber bauen, das haben wir im Aprilheft ausführlich begründet.

Ähnliches gilt auch beim Schwarmtrieb. Die Bienenvölker haben ihre natürlichen Fähigkeiten der Volksvermehrung über Jahrtausende entwickelt. Mit diesen Fähigkeiten möchten wir arbeiten, auch wenn die Arbeit mit einer künstlichen Zucht oder zugekauften Königinnen rationeller vorstättengeht. Die Vermehrung aus dem Schwarmtrieb war das Junithema, wo auch darauf hingewiesen wurde, dass die Vermehrung über den Schwarmtrieb und die Standbegattung die Anpassung der Völker an den Standort fördert, was sich in vielen positiven Eigenschaften niederschlägt. Doch gibt es auch hier eine Geschichte, die mit uns Menschen in Zusammenhang steht. Wir wissen, wie wichtig die Königin für den Zusammenhalt des Volkes ist, wir hören es, wenn sie

im Volk fehlt. Als «Organ, das Einheit schafft», erfüllt sie eine Aufgabe, die an das Herz des Menschen erinnert. Operationen am Herzen oder gar eine Transplantation werden nur im äussersten Notfall vorgenommen. Im letzteren Fall sind sie nur durch Herabdämmen des Immunsystems des Empfängers erfolgreich. Dieses oft als «biologisches Ich» bezeichnete System muss weitgehend ausgeschaltet werden, weil es sonst das fremde Herz in kürzester Zeit zerstören müsste. Der Ersatz von Königinnen, die mehr als zwei Jahre alt sind, mit frisch gezüchteten oder zugekauften Tieren erscheint uns ohne Not fragwürdig.

Auch die Beifütterung von Honig ins Zuckerwasser hat viel mit Gefühl zu tun. Auf der einen Seite sprechen sicherlich gesundheitliche Überlegungen dafür, das Futter aus raffiniertem Zucker zu veredeln. Doch gibt es auf der anderen Seite auch wieder ein subjektives Empfinden. Wie würden wir reagieren, wenn wir uns über

sechs Monate ausschliesslich von Kartoffeln ernähren müssten? Könnten wir gesund bleiben? Wie wären wir psychisch drauf? Empfindungen, die wir aus unserem Leben auf die Bienen oder unsere Haus- und Nutztiere übertragen, haben auch etwas mit Tierethik und Gerechtigkeit zu tun.

Nicht zuletzt zeigen diese Beispiele, dass es um ein partnerschaftliches Verhältnis mit dem Bienenvolk geht. Es soll ein Gegenüber sein, dem wir auf Augenhöhe begegnen, und dessen Bedürfnisse wir so gut wie möglich respektieren wollen, ohne unsere persönlichen Bedürfnisse zu verneinen. So können wir unter guten Bedingungen mit gutem Gewissen Honig, manchmal Pollen, Propolis und Wachs ernten. Die Bienen verschicken es gerne.

Partnerschaftliche Verhältnisse mit der Natur und der Welt sind heute unter den verschiedensten Aspekten aktuell, wenn die Zukunft von beiden, Mensch und Erde, nicht gefährdet werden soll. ◻